

Regression der Politik in Europa

Florian Galler

Zürich, Schweiz

Keywords: European politics, Feelings of fear and anger, Social change, Economic crises

Abstract: *Regression in European Politics.* Social change and economic crises are liable to reactivate fears connected with birth and associated feelings of anger on a massive scale. These feelings of fear and anger exist at an unconscious level. The increasing level of destructiveness is often blamed on individual perpetrators, such as right-wing extremist demagogues. This plays down the destructive desires that exist. The popularity of such demagogues is not due to their seducing the population, like the Pied Piper of Hamelin, but rather due to the fact that the population expects them to put into action their destructive needs. The widespread reactivation of unconscious fears results in a form of politics that increasingly serves to satisfy destructive needs. Objective cooperation is made more difficult by this tendency.

Zusammenfassung: Sozialer Wandel und wirtschaftliche Krisen sind geeignet, massenhaft die Aktualisierung von Geburtsängsten und von damit verbundenen Wutgefühlen zu bewirken. Diese Angst- und Wutgefühle sind unbewußt. Häufig wird die Zunahme der Destruktivität einzelnen Tätern, z. B. rechtsextremen Demagogen, angelastet. Dies stellt eine Verharmlosung der bestehenden destruktiven Wünsche dar. Die Popularität der Demagogen rührt nicht daher, daß sie die Bevölkerung verführen wie der Rattenfänger von Hameln. Vielmehr erklärt sich ihre Beliebtheit eben daraus, daß man sich von ihnen die Ausführung von destruktiven Bedürfnissen verspricht. Die verbreitete Aktualisierung von unbewußten Ängsten führt zu einer Politik, die sich zunehmend in den Dienst der Befriedigung destruktiver Bedürfnisse stellt. Sachliche Kooperation wird durch dieses Bedürfnis belastet.

Vorbemerkung

Diese Arbeit trug anfänglich den Titel: „Emotionalisierung der Politik in Europa“. Sie entstand als psychohistorischer Beitrag für die State-of-Peace-Konferenz 1992, welche in Wien stattfand. Sie wurde, leicht abgeändert, an der Konferenz für psychohistorische Forschung 1993 in Heidelberg vorgetragen. Für die vorliegende Fassung wurde das theoretische Konzept, v. a. die psychologischen Grundlagen, deutlicher herausgearbeitet.

In dieser Untersuchung wird gezeigt, wie die Rationalität in der Politik durch das Einströmen destruktiv-aggressiver unbewußter Impulse zurückgedrängt wird. Unter Rationalität in der Politik verstehe ich das Verfolgen von vernünftigen

Korrespondenzanschrift: Florian Galler, Steinhaldenstr. 68, CH-8003 Zürich

Ziele, wie z. B. Wohlstand und Sicherheit. Solchen rationalen Zielen stehen die destruktiv-aggressive Bestrebungen gegenüber. Diese sind unvernünftig und nicht bewußt. Sie können nicht bewußt sein, da der Grund für diese Aggressionen in verdrängten traumatischen prä- und perinatalen Erlebnissen liegt. (Dies wird weiter unten begründet.) Da ich die aggressiven Bestrebungen somit unbewußten fötalen Erlebnissen zuordne, nenne ich sie „fötale Ziele“. Die Politik ist um so regressiver, je mehr die Rationalität in der Politik durch fötale Gewaltziele beeinträchtigt wird,

Fötale Ziele sind unbewußt. Sie können ohne weiteres innerhalb derselben Person oder Personengruppe im Widerspruch zu rationalen Zielen stehen. So konfliktiert der fötale Wunsch nach Ausagierung von destruktiv-aggressiven Impulsen bis hin zum Bürgerkrieg augenscheinlich mit rationalen Zielen, wie wirtschaftlicher Entwicklung, Stabilität des Währungssystems, Sicherheit und körperlicher Unversehrtheit. Fötale Wünsche machen sich auch auf der Ebene der Wirtschaftspolitik bemerkbar. Eine Partei, in deren Mitgliedschaft sich besonders starke aggressive Impulse bemerkbar machen, kann sich aus eben diesem Grund veranlaßt sehen, auf eine harte Sparpolitik der öffentlichen Haushalte hinzuwirken (fötales Ziel), obwohl ihre Mitgliedschaft auf staatliche Unterstützungen besonders angewiesen ist (rationales Ziel). Dies ist in der Schweiz der Fall bei der Schweizerischen Volkspartei (SVP), der Interessenvertreterin der Bauern. Die SVP befürwortet interessanterweise auch einen Abbau des Staatseinflusses in der Wirtschaft.

Geburtsängste

Traumatische Aspekte der Geburt

Der psychohistorische Ansatz basiert auf der Annahme eines Geburtstraumas. Diese Annahme begegnet häufig Unverständnis. Deshalb soll sie folgenden begründet werden. Ich will dabei vor allem auf Material, das von anderen Autoren zusammengestellt wurde, hinweisen.

Häufig wird bezweifelt, daß der Föt etwas spüren kann. Der amerikanische Psychohistoriker Lloyd DeMause hat die medizinischen Erkenntnisse dazu zusammengestellt und äußert sich zur Frage nach der Schmerzempfindlichkeit des Fötus wie folgt:

Trotz der angesammelten Menge des Beweismaterials über die Fähigkeit des Fötus, zur Zeit des zweiten Trimesters zu fühlen, sehen, riechen, schmecken, hören und sich fötaler Ereignisse zu erinnern, vertritt der Großteil medizinischer und psychologischer Schriften weiterhin die veraltete These von einem blinden, tauben und schmerzunempfindlichen Fötus. Diejenigen, die diese negative Auffassung vertreten, belegen sie häufig mit einem Hinweis auf eine Untersuchung Langworthys von 1933, die behauptete, die unvollständige Myelinisierung von Wahrnehmungsapparaten hindere den Fötus daran, Botschaften von seinen Wahrnehmungsorganen zu erhalten – obgleich seit längerer Zeit bekannt ist, daß vollständige Myelinisierung für diese Funktion nicht notwendig ist (sie steigert nur die Schnelligkeit der Übertragung von Impulsen) und daß gut organisierte Hirntätigkeit lange vor einer vollständigen Myelinisierung von Nervenfasern möglich ist. Dieses Argument unvollständiger Myelinisierung wird immer wieder benutzt, um im medizinischen Bereich die Fähigkeit des Fötus und Neugeborenen zur Schmerzempfindung zu leugnen, sei es bei der Benutzung abgetriebener Föten als Versuchsobjekte für schmerzhaftes medizinische Expe-

rimente oder bei der Verweigerung der Narkose für Neugeborene vor der Beschneidung oder anderen chirurgischen Eingriffen. (DeMause 1989, S. 241f.)

Prä- und perinatale sowie allgemein vorsprachliche Geschehnisse finden im allgemeinen nicht den Anschluß an das durch Sprache entwickelte Ich. Sie sind aber nicht „vergessen“ und können, z. B. in psychotherapeutischen Geburtsregressionen, wieder erlebt werden. So wurde beobachtet, wie bei hypnotischen Altersrückführungen spontan die Kopf- und Schulterbewegungen während der Geburt wieder auftraten. Vorgeburtliche Geschehnisse, wie Abtreibungsversuche, konnten in Therapiesitzungen wieder erlebt werden und nachher in Gesprächen mit der Mutter verifiziert werden. (Janus 1991, S. 33ff., S. 81ff.)

Es fällt einem unwillkürlich schwer, ein Trauma aus dem natürlichen Geburtsvorgang abzuleiten, hinter welchem ja keine böse Absicht steckt. Es handelt sich um eine Evolutionspathologie, welche der Psychoanalytiker und Arzt Ludwig Janus wie folgt beschreibt:

Die Evolution der menschlichen Geburt ist allem Anschein nach durch die Notwendigkeit, ganz verschiedenartige Anforderungen zu integrieren, belastet. Die progressive Hirnentwicklung mit vergrößertem Schädelvolumen würde zum Beispiel eine Vergrößerung des Geburtskanals erfordern. Demgegenüber verlangte die Entwicklung zum aufrechten Gang eher einen engen und festen Beckenring und eine Einbuchtung durch die S-förmige Wirbelsäule, die nur in dieser Form den statischen Anforderungen des aufgerichteten Körpers entsprechen konnte. (...) Die Veränderungen des Beckenrings durch den aufrechten Gang führten zu einem abgeknickten Geburtskanal, der im oberen Durchmesser queroval ist, im unteren längsoval, so daß sich das Kind während des Geburtsvorgangs um 90 Grad drehen muß, wodurch eine Achsenverdrehung des Halses entsteht. (...) Zusätzlich wird die Wirbelsäulenarterie abgeknickt und dadurch die Blutzufuhr zum Gehirn behindert. Die Enge des Geburtskanals bedingt weiter, daß der Mensch nicht wie die meisten Artverwandten mit stehender Fruchtblase, die den Wehendruck abfängt, geboren wird. Statt dessen überträgt sich der volle Wehendruck während der Austreibungsphase auf den kindlichen Kopf, der auf diese Weise Verformungen ausgesetzt ist, was zu sogenannten Massenverschiebungen des kindlichen Hirns führt. Im Vergleich zu unserem nächsten Artverwandten, den Affen, ist der Geburtskanal beim Menschen viel enger und gewundener. Zudem vollzieht sich das fötale Wachstum beim Menschen wesentlich rascher, so daß das Neugeborene vergleichsweise größer ist. Dies erschwert die Geburt beim Menschen gegenüber der bei Affen sehr, sie dauert vor allem länger. (Janus 1991, S. 26f.)

Doch kann unter dem Gesichtspunkt der Geburtsmechanik schon eine Kernaussage gemacht werden. Banal gesagt – es fehlt ein Zentimeter. Der Durchmesser des kindlichen Kopfes und der mittleren Beckenebene beträgt zirka zehn Zentimeter. Es fehlt mindestens ein Zentimeter für die Weichteile. Dieser Zentimeter wird durch die Verformung des kindlichen Schädels gewonnen. Daß ist der Kern des Geburtstraumas auf der somatischen Ebene. (Janus 1991, S. 63)

Janus zitiert den Offenbacher Gynäkologen Hermann Kurrek, der die traumatischen Aspekte der Geburt wie folgt beschreibt:

Der zunehmende Wehendruck von zehn oder mehr Kilogramm hat nicht nur intrakranielle Zirkulationsstörungen (Durchblutungsstörungen im Gehirn) und irreversible Massenverschiebungen mit Parenchymnekrose (Absterben von Organewebe) und Hämatombildungen (Blutergüsse) zur Folge. Aus der Konfiguration des knöchernen Hirn- und Gesichtsschädels entstehen Einbuchtungen des Foramen occipitale magnum (Schädelausgang zur Wirbelsäule) mit drohender Invagination der Medulla oblongata (verlängerter

Hirnstamm). Bei Erstgebärenden läuft die Gehirnkompensation über einen Zeitraum von 15–24, bei Mehrgebärenden von etwa 10–12 Stunden ab. Mit der ersten Uteruskontraktion tritt eine sich wiederholende Hypoxiegefährdung (Sauerstoffmangel) von 20–60 Sekunden, in der Phase der Presswehen von 1–2 Minuten ein. (Kurrek in Janus 1991, S. 61f.)

Der Neuropädiater Dagobert Müller ist vom traumatischen Charakter der Geburt überzeugt, wie er in einem Brief an Janus schreibt:

Bei der ersten Abfassung des Buches (Dagobert Müller: Massenverschiebungen des Gehirns unter der Geburt) glaubten wir noch an eine gewisse Teleologie der Evolution im Sinn des Normalen und hatten daher formuliert, daß die Natur den arterhaltendsten Vorgang wohl nicht auf eine Pathologie hin aufgebaut haben würde. Erst bei der Beschäftigung mit der vergleichenden Geburtslehre . . . wurde deutlich, daß mit der Evolution des Menschen eine primäre Pathologie, eben eine Evolutionspathologie aufgetreten ist. So muß ich heute feststellen, daß die Geburt des Menschen normalerweise ein Trauma in jedem Fall ist. Ob aus diesem Trauma jeweils eine Pathologie wird, ist eine andere Frage. Auf jeden Fall variiert dieses Geburtstrauma die genetische Individualität zusätzlich und in jeweils zu analysierender Weise. (Aus Janus 1991, S. 62f., Hervorhebung von mir)

Fötale Angst als primäre Angst

Für die Pränatale Psychologie und für die Psychohistorie sind fötale Ängste der Prototyp aller späteren Ängste. Rank formuliert dies in seinem 1924 zum ersten Mal erschienen Buch *Das Trauma der Geburt* wie folgt:

Die Erfahrung, daß jede Angst des Kindes der Geburtsangst entspricht (und jede Lust des Kindes zur Wiederherstellung der intrauterinen Urlust tendiert), könnte im Hinblick auf die sog. Kastrationsangst, die neuestens so stark betont wurde, in ihrer Allgemeingültigkeit angezweifelt werden. Doch scheint mir leicht verständlich, daß die kindliche Urangeit sich im Lauf der Entwicklung ganz besonders an das Genitale heftet, eben wegen seiner gewiß dunkel geahnten (oder erinnerten) faktischen biologischen Beziehung zur Geburt (und Zeugung). Es ist begreiflich, ja eigentlich selbstverständlich, daß gerade das weibliche Genitale als der Ort des Geburtstraumas dann bald wieder zum Hauptobjekt des ursprünglich von dorther stammenden Angsteffektes wird. So basiert die Bedeutung der Kastrationsangst, wie schon Stärke gemeint hat, auf der Urkastration der Geburt, d. h. der Trennung des Kindes von der Mutter (. . .) Eine starke heuristische Stütze findet diese Auffassung darin, daß sie uns zwanglos das Rätsel der Ubiquität des Kastrationskomplexes löst, indem sie ihn auf die unbestreitbare Allgemeinheit des Geburtsaktes zurückführen kann (. . .) Auch glauben wir jetzt besser zu verstehen, warum die Kastrationsdrohung regelmäßig eine so kolossale und nachhaltige Wirkung auf das Kind ausübt (. . .) Die Drohung trifft nicht nur auf das dunkel erinnerte Urtrauma, bzw. die dasselbe repräsentierende unerledigte Angst, sondern bereits auf ein zweites voll bewußt erlebtes und der Nachdrängung verfallenes Unlusttrauma, die Entwöhnung, dessen Intensität und Nachhaltigkeit lange nicht der des ersten gleichkommt, ja ein gut Teil seiner traumatischen Wirkung dem vorangegangenen verdankt. Erst an dritter Stelle tritt dann das in der Individualgeschichte regelmäßig phantasierte, höchstens als Drohung erlebte Genitaltrauma der Kastration, das aber gerade wegen seiner Unrealität besonders prädisponiert scheint, den größten Teil des natalen Angsteffektes als Schuldgefühl zu übernehmen . . . (Rank 1988, S. 39ff.)

Janus hat dargestellt, wie Freud lange in seiner Wertung der Geburtsangst schwankte. (Janus 1990, S. 21ff.) Dies zeigt sich z. B. 1926, als Freud sich in *Hemmung, Symptom und Angst* mit den Thesen Ranks auseinandersetzt und er in

einer Formulierung auf Seite 171 das Angstsignal aus dem Geburtstrauma ableitet:

In der Tat sind die wahrscheinlich frühesten Verdrängungen (Urverdrängung), wie die Mehrzahl aller späteren, durch solche Angst des Ichs vor einzelnen Vorgängen im Es motiviert. Wir unterscheiden hier wiederum mit gutem Grund die beiden Fälle, daß sich im Es etwas ereignet, was eine der Grundsituationen des Ich aktiviert und es somit bewegt, zur Inhibition das Angstsignal zu geben und den anderen Fall, daß sich im Es die dem Geburtstrauma analoge Situation herstellt, in der es automatisch zur Angstreaktion kommt. (Freud 1926, S. 171)

Aktualisierung der Geburtsangst

Das traumatische Geschehen wird umso vernichtender und sadistischer erlebt, je unentwickelter der betroffene psychische Apparat ist. (DeMause 1989, S. 252) Die langfristigen Nachwirkungen eines fötalen Traumas sind umso verheerender, je mehr die schlechten fötalen Erfahrungen nachträglich durch eine ungünstige Familiensituation bestätigt werden. Umgekehrt kann die Nachwirkung des Traumas durch das frühkindliche Erlebnis ausreichenden Gehaltenseins in einer günstigen Familiensituation vermindert werden. (Janus 1990, S. 97)

Wasdell beschreibt den durch das Geburtstrauma ausgelösten Wiederholungszwang und wie die mit dieser Abwehrbildung verbundene psychische Dynamik ausgelöst wird.

Die Psyche des Erwachsenen ist (...) in zwei Bereiche gespalten: Die postnatale Welt, für die die Geburt der Beginn der Zeit ist, wobei ihre Bedrohung nicht existiert, da sie vor diesem Zeitbeginn lokalisiert wird; gleichzeitig lebt hinter den perinatalen Abwehrbildungen das pränatale oder fötale unbewußte Erleben in seinem fötalen Raum fort, als ob die Geburt noch nicht geschehen wäre, die jedoch tragischerweise stattfand. Die Fixierung des fötalen Unbewußten führt zu einer lebenslangen Wiederholung, die zwischen Wiedergewinnung von Sicherheit, Vorwärtsbewegung der Entwicklung und der Erfahrung der unpassierbaren Grenze mit ihrem titanischen Kampf und unerträglichen Ängsten oszilliert. Das verdrängte Material kann ständig durch eine Vielzahl von Reizen wieder in die bewußte Erfahrung vorstoßen: Unfälle, Streßsituationen, die Geburt der nächsten Generation, chemische Substanzen, Trauerfälle, Nah-Tod-Erfahrungen, das Überqueren von Grenzen unter hohem Streß, die Begegnung mit Fremdem und Unbekanntem. (Wasdell 1993, S. 19)

Ursachen und Ausmaß von Destruktion in der Gesellschaft

Rezession und Wandel

Im Zusammenhang mit dieser Arbeit sind v. a. Ereignisse von Bedeutung, welche eine Aktualisierung des Geburtstraumas bei großen Gruppen gleichzeitig hervorrufen können, z. B. bei den Einwohnern eines Landes. Von solchen Ereignissen möchte ich zwei hervorheben. Wirtschaftliche Rezessionen und sozialen Wandel.

Geburtsängste können durch eine unwirtliche äußere Umwelt aktualisiert werden, wie es in wirtschaftliche Rezessionen der Fall ist. Dies erinnert das fötale Unbewußte an die Situation im Uterus vor der Geburt, welche immer unwirtlicher wurde:

Im zunehmenden Maß werden die Leiden des Fötus in seinem dritten Trimester im Mutterleib gefühlt. Während dieses Abschnitts wächst der Fötus von 33 cm bis 50 cm und verdreifacht fast sein Gewicht, es wird enger für ihn, er wird mehr von Streß und Hypoxie beeinträchtigt (. . .) Die für den Fötus entscheidenden Probleme in diesem neuen eingegengten Mutterleib liegen in einem Nachlassen der Fähigkeit seiner Plazenta, ihn zu ernähren, mit Sauerstoff zu versorgen und sein Blut von Kohlendioxyd und anderen Abfallstoffen zu reinigen. Die Plazenta hört während dieses Zeitabschnitts nicht nun auf zu wachsen, sie läßt auch in ihrer Leistungsfähigkeit nach, wird eher zäh und faserig als schwammig, da ihre Zellen und Blutgefäße degenerieren und die Blutklümpchen und verkalkten Bereiche sich vermehren. (DeMause 1989, S. 246f.)

Die äußere Verschlechterung wird auf der Ebene des fötalen Unbewußten als Nachlassen der plazentalen Funktion wahrgenommen. Für das fötale Unbewußte ist das Nachlassen der plazentalen Funktion (. . .) eines der ersten Zeichen dafür, daß das Ende nahe ist. (Wasdell 1993, S. 53)

Die Geburt kann als eine Form von Wandel aufgefaßt werden, da sie die Grenze zwischen zwei menschlichen Lebensformen bildet. Dabei verliert der Föt in der ersten Geburtsphase seine bisherige Existenz, ohne daß er von der neuen etwas ahnen würde. Es ist deshalb nicht erstaunlich, wenn Janus feststellt, „daß Individuationsbewegungen, Lebensveränderungen und -umstellungen gerade deshalb neurotische Ängste und Beschwerden auslösen können, weil eine Veränderung auch immer an die Urveränderung des geburtlichen Existenzwechsels rührt oder, anders gesagt, das Unbewußte an die angstaustlösende Urtrennung von der Mutter erinnert.“ (Janus 1991, S. 120)

Gesellschaftlicher Wandel kann auch auf individueller Ebene existentiell spürbar werden, indem z. B. bisherige Existenzweisen obsolet werden und die Tragfähigkeit von neuen Existenzformen noch unerprobt ist. Dies geschieht auf verschiedenen Ebenen. Wandel kann bisherige kognitive und moralische Grundlagen oder berufliche Fähigkeiten in Frage stellen.

Verschiedene Anhaltspunkte lassen die Annahme plausibel erscheinen, daß der Staat für das Unbewußte eine fötale Allmachts-Instanz darstellt. Zu nennen wäre die Gewohnheit, den Staat für alle Übel verantwortlich zu machen, seien es nun Überschwemmungen oder Wirtschaftskrisen. Der Staat seinerseits tendiert dazu, diese Zuschreibungen zu übernehmen. Man denke nur an die überrissenen Versprechungen von Bundeskanzler Kohl im Vorfeld der deutschen Einigung, welchen wohl nichts anderes als ein magischer Allmachtsglaube zugrunde lag. Es ist auch zu vermuten, daß staatliche Führer (wie auch andere Gruppenleader) Objekt von Allmachtsprojektionen aus der Bevölkerung sind, und daß sie diese Projektionen ihrerseits übernehmen. Daraufhin deutet, daß Regierungen z. B. regelmäßig dagegen opponieren, wenn Notenbanken beginnenden Inflationstendenzen rechtzeitig durch eine kontraktive Geldpolitik entgegenzutreten möchten, da narzistische Allmachtsansprüche von Regierungen durch eine Dämpfung der wirtschaftlichen Aktivität beleidigt werden. Es dürfte selten vorkommen, daß ein Regierungschef sich nicht als gottgleich betrachtet und seine Verantwortung für den Gang der Dinge, etwa einen Wirtschaftsaufschwung oder -abschwung realistisch einschätzt. Da der Staat somit für das Unbewußte in uns eine sichernde fötale Allmachts-Instanz darstellt, aktualisieren sich bei staatlichem Wandel Ge-

burtsängste, d. h. Gefühle von Ohnmacht und Haltlosigkeit sowie destruktive, aggressive Impulse.

Staatlicher Wandel ist konkret besonders ausgeprägt im ehemaligen Ostdeutschland. Aber auch die Schweiz ist davon betroffen (Frage des Beitritts zum Europäischen Wirtschaftsraum). Die starke Zunahme von Gewalttaten in der Schweiz und in Deutschland kann dadurch erklärt werden, daß in diesen Ländern wegen der Kombination von Rezession und Wandel eine besonders starke Zunahme von Geburtsängsten zu vermuten ist. Die inneren Geburtsängste werden dadurch abgewehrt, daß sich die davon Betroffenen kontraphobisch mit einer Täterposition identifizieren.

Nachfolgend soll an einem konkreten Beispiel die Darstellung von Geburtsängsten im Cartoon gezeigt und der Zusammenhang zwischen Geburtsangst und Gewalt hergestellt werden.

In Abb. 1 stellt die Schlange den bösen Geburtskanal dar, von welchem der Föt (Kaninchen) bei Beendigung der fötalen Daseinsweise gepackt und verschlungen wird. Dieses Verschlungenwerden des Fötus ist mit dem Verlust der alten Existenz und damit mit Todesangst verbunden. Er kommt in eine Situation, wo er jeglichen Halt verliert und wo er auch große Schmerzen erleidet.



Abb. 1. Aus: *Die Weltwoche*, 17. 9. 1992

In der gleichen Ausgabe der *Weltwoche*, in welcher der obige Cartoon erschien, wurde beschrieben, wie Niklaus Meienberg, ein bekannter linker Journalist, in Zürich von zwei Jugendlichen bis zur Ohnmacht zusammengeschlagen und beraubt wurde. Meienberg kam es so vor, als sei der Raub nur ein Nebenziel gewesen. Das Hauptziel war für ihn der Zusammenbruch des Opfers.

Diese Inszenierung des Zusammenbruchs des Opfers verstehe ich als eine handgreifliche Form der Abwehr von inneren Geburtsängsten. Die Täter inszenieren eine Situation, wo sie als Schlange dem hilflosen Hasen gegenüberstehen.

Indem sie das Opfer einen Zustand absoluter Ohnmacht erleben lassen, befreien sie sich als Täter von inneren Ängsten der Hilflosigkeit.

Fantastische Dämonen und reale Bösewichte

Ich unterscheide fantastische Dämonengestalten und reale Bösewichte. In den Dämonencartoons (siehe weiter unten) werden unbewußte destruktive Wünsche offenbar. Unter Bösewichten verstehe ich Individuen oder Gruppen, welche sich offen destruktiv verhalten. Die fantastischen Dämonenvorstellungen werden auf die Bösewichte projiziert, d. h., die Bösewichte werden dämonisiert. Dadurch wird ihnen übergroße Macht zugeteilt. Diese übergroße Macht der Bösewichte entspricht aber nur den in der Bevölkerung bestehenden unbewußten, destruktiven Wünschen, welche nicht kontrolliert werden können und die deshalb etwas Zwanghaftes, Unausweichliches an sich haben.

Der unbewußte, fantastische Dämon

In den Cartoons erscheint ein fantastischer Dämon, welcher unsere unbewußte Situation darstellt. Er ist meist ein Riese. Für das Unbewußte hat er eine starke gute und eine böse gefährliche Seite.

Der gute Dämon vernichtet das für ihn Böse. Das Unbewußte sympathisiert mit dem starken Täterdämon und nicht mit dem hilflosen Opfer. Der starke Dämon versetzt das für ihn Böse in die Situation absoluter Hilflosigkeit und vernichtet es. In Abb. 2 lassen die beiden Dämonen auf der rechten Seite keinen Zweifel an der Hilflosigkeit ihrer Opfer. Der untere Dämon vernichtet wirkungsvoll



Abb. 2. Aus: *Nebelspalter*, 5. 10. 1992



Abb. 3. Aus: *Nebelspalter*, 19. 10. 1992



«Mal sehen, was sich da machen lässt...»

Abb. 4. Aus: *Die Weltwoche*, 22. 10. 1992

und vollständig sein Böses und erreicht so vollständige emotionale Befriedigung. Üblicherweise werden Menschenmassen in Cartoons als beängstigend dargestellt. Deshalb ist es eine Befriedigung, daß in Abb. 3 die Riesin Ängste, die normalerweise unbewältigbar sind, mit dem Staubsauger so vollständig vernichtet. Der Staubsauger kann übrigens als böser Geburtskanal und die Riesin somit als böse Mutter oder böse Plazenta interpretiert werden. Der Zusammenhang zwischen Angst und Gewalt einerseits und schlechten prä- und perinatalen Erlebnissen andererseits ist somit in diesem Cartoon ganz offensichtlich. In Abb. 4 zertritt der starke Riese im Vordergrund alles, während die Soldatendämonen im Hintergrund wahllos brennen und morden. Dies macht Opfer in großer Zahl hilflos und ist gleich zu deuten wie der Staubsaugercartoon.

Die realen Bösewichte

Bei den Bösewichten handelt es sich einerseits um Gruppen, welche Geburtsängste selber agieren, wie die Neonazis oder die Tschetniks. Die Neonazis mit ihrem „Aufklatschen von Asylanten“ erstreben eine narzistische Befriedigung durch die vollständige Übergabe aller Ängste vor Halt- und Hilflosigkeit an das zur Fliege abgewertete Opfer. Bei den Neonazis handelt es sich meistens um Jugendliche. Jugendliche sind besonders betroffen, wenn durch Wandel oder Rezession primäre Angst in die Gesellschaft einbricht, da sich Jugendliche auch individuell in einer Veränderungssituation befinden. Es ist zu vermuten, daß es sich bei diesen jugendlichen Gewalttätern um Personen handelt, welche in ihrer Kindheit durch ihre Familie schlecht versorgt wurden und daher ihre Geburtserfahrung nicht bewältigen konnten.

Andererseits gehören zu den Bösewichten rechtspolitische Führer und Gruppierungen. Diese Gruppierungen sind besonders starken Existenzängsten ausgesetzt und nehmen abwehrend eine Täterposition ein. Sie fordern, daß die Ängste vermehrt in der Politik agiert werden (z. B. Forderung nach Todesstrafe). Weil sie die rationaler ausgerichteten Regierungen stören, werden sie zum Bösewicht.

Das Wachstum des Gewichts der Bösewichte ist nur die Spitze des Eisberges. Die Zunahme des Rechtsradikalismus ist von einer untergründigen Schwächung bewußter Werte begleitet. So steht dem bewußten Wert „Friede“ eine unbewußten Kriegsfaszination gegenüber. Schon beim Golfkrieg hat es sich gezeigt, daß eine überzeugende Gegnerschaft fehlte. Heute sind ähnliche Probleme bei der Abgrenzung vom Rechtsradikalismus zu beobachten. Der bewußte Wille erscheint als hohl, weil unbewußte Destruktionswünsche den bewußten Willen in Schach halten.

Anwendungen

Politik auf europäischer und außereuropäischer Ebene

Die verbreitete Aktualisierung von unbewußten Ängsten führt zu einer Politik, die sich zunehmend in den Dienst der Befriedigung destruktiver Bedürfnisse stellt. Sachliche Kooperation wird durch dieses Bedürfnis belastet. So bezeichnete anläßlich der europäischen Währungs Krise im September 1992 ein Mitglied der deutsche Bundesbank die italienische Währung als Konfettigeld. Es

ist auch bemerkenswert, daß beim gleichen Anlaß zwischen Deutschland und Großbritannien Töne gewechselt wurden, die an alte Feindschaften erinnerten. Unbewußte destruktive Tendenzen schwächen den Willen, eine vernunftbezogene Politik zu betreiben. Ende Oktober drohte wegen den Gatt-Verhandlungen ein Handelskonflikt zwischen den USA und der EG zu eskalieren. Die NZZ schreibt am 26. 10. 1992 im Artikel: „Beunruhigung der Finanzmärkte über Gatt-Sackgasse“, dass „sich die Gefahr eines Scheiterns der Uruguay-Runde und eines Handelskriegs zwischen den USA und der Europäischen Gemeinschaft klarer denn je konkretisierte . . .“ (Hervorhebungen von mir) Das Unbewußte bewertet den Krieg nicht negativ sondern positiv. Wenn die Handelspolitik die Kosten des Kriegs als gering einzuschätzen beginnt, bedeutet das, daß der unbewußte Zerstörungswunsch das vernunftbezogene Bewußtsein zu überwältigen droht. Gegenüber Serbien drückt sich die Regression in der Politik durch Uno und EG u. a. darin aus, daß dem Gesichtspunkt von Bestrafung und Schuldfeststellung hohe Priorität eingeräumt wird. Die Hilfe für die Opfer tritt demgegenüber zurück.

Rechtspopulismus in der Schweiz

Die Regression in der Politik führt auch zu einer vermehrten Dämonisierung der Bösewichte. Dabei wird deren Macht erhöht. Zum Beispiel wird der schweizerische Rechtspopulist Christoph Blocher im Tagesanzeiger vom 6. 11. 1992 im Artikel „Innerrhoden hat einen neuen König“ zum Herrscher über des Volk ernannt. Die Ansicht, daß ein Blocher ein allgewaltiger Drahtzieher sei, welcher das Volk in der Hand hat, ist meiner Ansicht nach zu kurz gegriffen und verharmlost das Ausmaß der tatsächlich vorhandenen Destruktivität. Die Macht des Demagogen basiert auf einer verbreiteten untergründigen Bereitschaft zur Verfolgung von destruktiven Zielen. Der Demagoge hat die „Fähigkeit“, eigene destruktive Handlungen von seinem Bewußtsein abzuspalten, da die Selbstbeobachtung bei ihm ausgeschaltet ist. Deshalb kann er destruktiven Wünschen der Bevölkerung zuverlässig Ausdruck geben. Die Popularität des Demagogen rührt also nicht daher, daß er die Bevölkerung verwandelt wie der Rattenfänger von Hameln. Vielmehr erklärt sich seine Beliebtheit eben daraus, daß man sich von ihm die Ausführung von destruktiven Wünschen verspricht.

Der Krieg in Ex-Jugoslawien

Der Krieg kann als eine klassische Form des Ausagierens von Geburtsängsten interpretiert werden, da das unbegrenzte Ausleben von Zerstörungswünschen ermöglicht wird. Diese Betrachtungsweise ist auch im Fall Jugoslawiens sinnvoll. Nach der Auflösung der Kommunistischen Partei drohte der Verlust des bestehenden Staates, was eine extreme Form gesellschaftlichen Wandels darstellt. Un-erträgliche Ängste vor dem Verschlungenwerden durch böse Nachbarn tauchten auf in dieser Situation großer politischer Offenheit. Diese intrapsychischen Ängste wurden in der äußeren Realität inszeniert. Die Konfliktparteien versuchten, sich gegenseitig die mit der Geburt der neuen staatlichen Ordnung verbundenen Ängste und Nachteile oder Schmerzen anzuhängen. Die wahnhaftige serbische Ideologie der ethnischen Säuberung ist Ausdruck dieser Externalisierung von

Geburtsschmerz. Die Serben wollen sich von schlechten Gefühlen der Angst und Hilflosigkeit säubern, in dem sie diese und den Schmerz den anderen aufbürden.

Deshalb führte es immer zu einer Zunahme von Destruktion, wenn den Serben Schmerz zugefügt, Schuld zugewiesen und Bestrafung in Aussicht gestellt wurde. Da die Kriegsparteien den Krieg ja führen, um zu vermeiden, in die Opferposition zu kommen, bewirkt jeder den Serben zugefügte Schmerz eine Abwehr durch Einnahme einer noch extremeren Täterposition und somit eine Ausweitung des Krieges. So kam es kurz nach der Anerkennung Bosniens durch die USA zur Ausweitung des Krieges nach Bosnien. Der Ausschluß Rest-Jugoslawiens aus der Uno war gefolgt von der Teilung Sarajewos. Die Androhung schärferer Sanktionen von Uno und EG seit anfangs November 1992 waren begleitet durch eine systematischere Vernichtung von Menschen durch die Serben. Dies war ersichtlich aus der Beschießung der Flüchtlinge nach dem Fall der Stadt Jajce.

Wie oben bei den rechtspopulistischen Führern kommt es auch bei den Serben zu einer Dämonisierung. Die serbischen Greuel scheinen teilweise einem besonders ausgesuchten, geplanten, gewollten Sadismus zu entspringen. Ich denke da an die Fantasie, daß die Serben andere Völker als genetisches Wirtsvolk benutzen und deshalb deren Frauen vergewaltigen und schwängern. (Vgl. Die Weltwoche, 5. 11. 1992, „Die totale Degradierung der Frau zu einer Ware“) Die Greuel erscheinen so geplant. Wegen diesem „planerischen Element“ kommt es vielleicht dazu, daß die rationalen Elemente der serbischen Politik überbewertet werden.

Es ist aber offensichtlich, daß irrationale Antriebe überwiegen. Die serbische Politik ist im Kern eine Politik unter dem Primat der intrapsychischen Abwehr. Sie ist eher durch emotionale Bedürfnisse getrieben und hat den Charakter des Zwanghaften, als daß sie durch eine, von unbewußten Einflüssen autonome, Rationalität bestimmt würde.

Auch der EG-Unterhändler Owen ist der Meinung, daß die serbische Politik nicht eine rational bestimmte ist, wenn er sagt:

„Jeden Tag müssen wir die Menschen in Serbien zwingen, die Realität anzuerkennen. Der Traum von Großserbien ist nicht zu verwirklichen. Dafür sind aber die Sanktionen real. Die Wirtschaft ist ruiniert. Um Serbien steht es schlimm.“
Aus: Der Spiegel, 2. 11. 1992, S. 206.

Rationale politische und wirtschaftliche Zwecke (Traum von Großserbien) stehen meiner Meinung nach nicht eigentlich im Vordergrund. Sie dienen vor allem der Rationalisierung von unbewußten und unbegrenzten Zerstörungswünschen. Die Zerstörungswünsche sind eine äußere Inszenierung von unaushaltbaren, intrapsychischen Ängsten. Schlußendlich ist es deshalb für die Serben zweitrangig, ob in der äußeren Realität der Feind oder sie selber Vernichtungserlebnisse durchmachen. Notfalls könnte die intrapsychische Abwehr, wie beim Nazideutschland, auch in eine Selbstzerstörung münden. Eine untergründige Selbstzerstörung findet ohnehin schon statt: Da die Art des politischen Systems gesellschaftlichen Wandel nicht zuläßt und die wirtschaftliche Modernisierung somit stark behindert ist, wird Serbien rückständig bleiben, wie Spanien oder Portugal unter faschistischen Regierungen nach dem Zweiten Weltkrieg.

Da die serbische Politik schlußendlich eine antirationale Basis hat, und Zerstörung einschließlich Selbstzerstörung bejaht, ist es eigentlich unvernünftig, den Serben so gegenüberzutreten, als ob sie von rationalen Beweggründen ge-

leitet wären und Schaden von sich fernhalten möchten. Dennoch konzentrierten sich EG und Uno darauf, den Serben vernichtende Strafen in Aussicht zu stellen. Owen zählte sie im obigen Spiegelinterview auf:

„Der Rauswurf aus der KSZE, eine weitergehende Isolation, hohe Strafen gegen alle Embargobrecher. Milosevic müßte wissen, daß Serbien dann für Jahre ein Paria wäre, daß Jugoslawien sich aus allen Institutionen, wie der Weltbank, verabschieden müßte. Eine Assozierung mit der EG käme natürlich gleichfalls nicht in Frage.“

Eine Politik, deren Hauptinhalt aus Schuldzuweisung und Bestrafung besteht, ist nicht nur nutzlos, sondern vielleicht auch kontraproduktiv. Nutzlos ist sie, weil die in Aussicht gestellten realen Kosten durch die Bestrafungen am Kern der Sache vorbeizielen und das Verhalten der Serben nicht beeinflussen können. Bestrafungen und Schuldzuweisungen können sich kontraproduktiv auswirken, als dadurch der intrapsychische Konflikt der Serben vergrößert und damit deren „Reinigungsbedarf“ verstärkt wird. Dadurch würde der Krieg genährt.

Literatur

DeMause, L. (1989). *Grundlagen der Psychohistorie*. Frankfurt am Main

Freud, S. (1926). *Hemmung, Symptom und Angst*. GW XIV

Janus, L. (1991). *Wie die Seele entsteht*. Hamburg

Janus, L. (1990). *Die Psychoanalyse der vorgeburtlichen Lebenszeit und der Geburt*. Pfaffenweiler

Rank, O. (1988). *Das Trauma der Geburt*. Frankfurt am Main

Wasdell, D. (1993). *Die pränatalen und perinatalen Wurzeln von Religion und Krieg*. Pfaffenweiler